№ 7. Magdeburg, 12. Februar 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inserate
für die „Israelitische Wochenschrift“, wie für das „Jüdische Litteratur-Blatt“, die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. sind entweder durch die Annoncen-Expeditionen von G. L. Daube & Co., Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler u. A. oder direct einzusenden an: Die Expedition der „Israelit. Wochenschrift“ in Magdeburg.

Inhalt:

Wochen-	Februar. 1885.	Sch'wat. 5645.	Kalender.
Donnerstag	12	27	
Freitag	13	28	
Sonnabend	14	29	משפטים. P. Schekalim (5.50) Neumondeinsegnung.
Sonntag	15	30	Rosch Chodesch.
Montag	16	31	Adar.
Dienstag	17	32	
Mittwoch	18	33	
Donnerstag	19	34	

Auch „Gedanken eines Juden“.

Audiatur et altera pars!

II.*)

Der Gang der „Gedanken eines Juden“ ist folgender: Die Juden sind, trotz der gesetzlichen Gleichstellung in Deutschland, thatsächlichen Beschränkungen unterworfen. — Vor allem steht der Sonntag auf Schritt und Tritt als Hemmniß da: in der Landwirthschaft, die keine 2 wöchentlichen Ruhetage verträgt; im Handwerk, wo Sabbath- und Speisegesetze dem Lehrling Schwierigkeiten machen, und so auch in den „höheren technischen Fächern, Baukunde und Ingenieurwesen“, die sich daraus entwickeln. Fabrik-, Straßen-, Eisenbahnarbeit 2c. kommen mit dem Sabbath in Collision, wie sich bei den russischen Flüchtlingen zeigte, die keine Verwendung in Deutschland finden konnten. — Die Marine ist naturgemäß fromm, also christlich und antijüdisch. — Die untern Klassen sind durch diese Schwierigkeiten auf... Almosen angewiesen, Beweis: Die Wohlthätigkeit der Juden! Die Religion aber muß respektirt werden, wenn nicht moralischer Ruin erfolgen soll. — Sie müssen also zum Schacher greifen, daraus ergeben sich psychische Verhältnisse, die nicht der Ethik entsprechen. — Die daraus hervorgehende excessive Energie, Vermögen zu erwerben, ist selbst im Erfolg unerquicklich. — Nicht anders bei den sogen. höhern Ständen. Geschichte, Aufsätze, Lesebuch können nicht ganz confessionslos gehalten sein: also Ausschluß der Juden vom Lehramt. — Der Staat verwaltet auch die kirchlichen Verhältnisse — also Ausschluß von der Verwaltung. — Jüdische Candidaten für Staatsämter werden also zur Journalistik gedrängt — das Gefühl der Zurücksetzung erbittert gegen die Umgebung. — Durch diese Schranken entsteht auf einzelnen Gebieten die übergroße „jüdische Concurrenz“, was die darunter Bedrohten zu Antisemiten macht. — Es bleibt also nichts übrig als der Handel, und alle Folgen unfreiwilliger Berufswahl können nicht ausbleiben.

„Wahrlich der Kampf des Lebens ist schwerer für einen Juden, als für seine christlichen Mitbürger“ — schließt das erste Kapitel. —

Wer kann da widersprechen? —

Was bietet dem Juden dafür Ersatz? — Das behandelt das 2. Kapitel, natürlich „die Religion“. „Manche achtbaren Kreise finden auch in ihr innere Befriedigung“ und Ersatz, „aber nicht alle“. —

1. Die Beschneidung schon hat viele Gegner, ist aber im Judenthum nicht zu entbehren oder zu ersetzen.

2. Der Gottesdienst ist national; die Predigt untergeordnet; die hebräische Sprache hindert die Andacht, ist aber nicht aufzugeben, daraus folgt die Bürde des hebräischen Sprachunterrichts für die Religions-Schule, darunter leidet der eigentliche Religionsunterricht. Nur Beseitigung der hebräischen Sprache aus der Synagoge würde radikal helfen; aber das würde Zwiespalt in den Gemeinden schaffen und mehr schaden, als nützen. Eine reformatorische Thätigkeit würde nicht beim Gottesdienst halt machen; darum vermeidet man es „über die Tiefe der Gegensätze“ sich klar zu machen, wie z. B. auf der Rabbinerversammlung in Berlin 1884. — Wer weiß auch, ob Reform des Gottesdienstes gelingen würde? Ob geeignete Gebete und Lieder von jüdischen Predigern und Dichtern der Gegenwart zu erwarten sind?

3. Die Sabbathweihe ist durch die Werktagsumgebung den Juden getrübt. Schule, Geschäft erschwert selbst den Besuch des Gottesdienstes; wer als Kind dem Gottesdienste fern bleibt, wird auch als Erwachsener sich davon fern halten. — Der Sabbath kann nicht auf den Sonntag verlegt werden; ein solcher Versuch würde die Gemeinden noch mehr spalten. So bleibt ein großer Theil der Juden ohne Sabbathweihe und Andacht. —

Wer wird verkennen, frage ich, daß dies Bild erschreckend ähnlich ist?

*) Siehe die Redactions-Note auf der 1. Seite des heut. Litteraturbl.

Nun geht der Verfasser im 4. Absatze des 3. Capitels auf das Gebiet der Speculation über, und da beginnen unsere Wege auseinander zu gehen.

Das Judenthum glaubt — sagt der Verfasser — seine historische Mission sei nicht beschlossen. Dem Verfasser fehlt nicht der Sinn für die Großartigkeit dieser idealen Auffassung, die ihm darin besteht, „daß die Lehre von Zion ausgehen, daß einst die Völker sie annehmen ꝛc. werden. — Aber auf Grund speculativer Betrachtung der Geschichte bezweifelt er, daß die Vergangenheit zu solcher Hoffnung für die Zukunft berechtige. Er glaubt, da das Judenthum sich nur in christlicher und mohammedanischer Umgebung erhalten konnte, so sei die Erhaltung des Judenthums mehr eine Resultante dieser homogenen äußeren Verhältnisse, als der Kraft einer inneren Mission. Als Beweis dafür, daß es sich in nichtchristlicher und nichtmohammedanischer Umgebung nicht erhalten könne, dient ihm die Thatsache, daß „in Indien, dem Lande des Brahmanismus, etwa 15,000 Juden leben, darunter 2600 sogen. Beni Israel, die das Gesetz Mose nicht haben. — In China wohnen etwa 200 Juden. „Man wird behaupten dürfen, daß die Juden zu ihrer Erhaltung einen mit ihrer Umgebung *gemeinsamen religiösen Boden* nöthig gehabt haben". Unter den Heiden wäre das Judenthum untergegangen. Nur politische Gründe waren für die religiöse Toleranz der Römer maßgebend. Gäbe es kein Christenthum und keinen Mohammedanismus, so gäbe es kein Judenthum. Diese Abhängigkeit des Judenthums berechtige zum Zweifel an seinem Führerberufe. Die heilige Schrift ist nicht durch die Juden, sondern durch die Christen, besonders Luther, Gemeingut der zivilisirten Welt geworden. Die universelle Bestimmung des Judenthums ist prophetische Theorie, Praxis aber der Satz des Talmud: wer zum Judenthum übertritt ist für dieses eine Last! Das Christenthum ist Träger der prophetischen Theorie. Das Judenthum ist national, „die Religion einer *fiktiven Nation*, das Christenthum ist universell, deutsch ist der Protestantismus. Die *Beschneidung* hemmt die Ausbreitung; die Feiertage sind nationale Erinnerungs-Denkmale. Dies nationale Element „verschließt dem Judenthum die Zukunft".

In diesem § haben wir die Sophisterei der Leidenschaft, des Egoismus vor uns.

Vor allem ist es nicht wahr, daß das Judenthum in heidnischer Umgebung nicht hätte bestehen können. Die Toleranz ist ein Grundelement des Heidenthums; wenn jedes Volk seinen eigenen Gott hat, warum nicht Israel auch den seinigen? — Auch ist die Bibel in griechischer Uebersetzung von den Juden aus Gemeingut der Menschheit geworden. — Aber zugegeben: Israel konnte sich nur in christlicher und muhammedanischer Umgebung erhalten, so sind ja Christenthum und Islam — Tochterreligionen des Judenthums! Das Judenthum hätte also aus eigener Kraft sich den Boden zu seinem Fortbestande innerhalb der heidnischen Welt schöpferisch gestaltet — und somit wäre diese Behauptung, welche dem Judenthum eine Abhängigkeit vindizirt, gerade der beste Beweis für die *Unabhängigkeit* desselben. Denn wer ist unabhängiger, als wer die Bedingungen seiner Existenz trotz aller feindlichen Elemente, stets aufs neue hervorzubringen vermag. — Auch ist das Judenthum der Gegenwart durchaus nicht national, es ist eine *Religionsgenossenschaft*, wie jede andere und weiter nichts; die Geschichte Israels war aber von je nur die Geschichte der jüdischen Religion, und die Geschichte der jüdischen Religion ist — die Geschichte der Religion der Menschheit. „Votre Bible" — sagt Renan in seinem vor Juden gehaltenem Vortrage: Le Judaisme et le Christianisme — Messieurs, est le livre de l'humanité tout entière, c'est à dire l'histoire des developpements successifs de l'idée religieuse dans l'humanité". Das ist ja eben das universelle Element des Judenthums, daß es schon *innerhalb* seines nationalen Lebens die nationalen Schranken überwunden hatte. Die Geschichte Israel's ist nicht die Geschichte eines Volkes, sondern die Geschichte des ... Monotheismus! Auszug aus Egypten, Wanderung in der Wüste, Haman und Mordechai, die Makkabäer und Antiochus Epiphanes, sie sind die geschichtlichen Offenbarungen des Einen-Einzigen, ebenso wie die großen Propheten: Moses, Elias, Jesajah, Jeremiah u. s. w. die individuellen Träger dieser Offenbarung sind. „Die Menschwerdung Gottes" innerhalb des christlichen Dogmenkreises ist ja nur eine ins Extrem überschießende Einkleidung dieses in seiner Beschränkung uralten jüdischen Gedankens der *Realisirung des Göttlichen innerhalb der Menschenwelt*, in Form der Hingebung an Gott seitens des Menschen und der Offenbarung des Göttlichen in Prophetie und Geschichte. Die ganze jüdische Geschichte ist eine solche Offenbarung, ich will nicht sagen: „Fleischwerdung" Gottes, weil dieser Ausdruck unjüdisch und gefährlich ist, und sie ist darum die Geschichte einer jeden monotheistischen Religionsform. Christenthum und Islam sind nur die gigantischen Zeugen, daß das Judenthum seiner universellen Mission in der Menschheit gewachsen ist. Aber das Judenthum will ja keinen Zuwachs, es ist ja nicht bekehrungssüchtig! Wie will es da in der Zukunft seine Mission erfüllen? Wie will es da die Zeit herbeiführen, „in der Gott König sein wird über die ganze Erde, in der Gott einzig und sein Name einzig sein wird?" — Ich antworte darauf: es ist ein fataler, allgemeiner Irrthum zu glauben, das Judenthum sei nicht bekehrungssüchtig!

Eine jede Lehre, die an ihre Wahrheit glaubt, muß bekehrungssüchtig sein. *Aber das Judenthum will nur zu seinem Glauben bekehren, nicht zu seiner Glaubensform! Glaube an Gott und darauf beruhende Humanität ist Lehre des Judenthums: zu dieser soll die ganze Menschheit bekehrt werden; aber nicht zur Glaubensform des Judenthums!* Darum hat der Talmud Recht, wenn er sagt: „Jeder der zum Judenthum übertritt, ist ihm zur Last", was aber freilich nicht identisch ist mit der etwaigen Behauptung: „Jeder Heide, der dem Götzendienst obliegt, und an den Einen Gott glaubt und darnach menschlich lebt, ist dem Judenthum zur Last." Die Heiden sollen alle zum Gottesglauben durch das Judenthum unmittelbar, oder mittelbar durch Christenthum ꝛc. bekehrt werden, aber sie sollen nicht zum Judenthume, durch Beschneidung ꝛc., übertreten. Die Mission des Judenthums besteht nicht darin, daß einst „das Judenthum König sein soll über die ganze Erde und an jenem Tage das Judenthum die einzige Religionsform sein werde" — sondern: „*Gott* wird König sein über die ganze Erde und an jenem Tage ist *Gott* einzig und *Sein Name* ist einzig"! Der Talmud ist also der wahre *Fortsetzer* des echten Propheten-Gedankens von der Universalität des Judenthums! Oder: wer wird behaupten wollen, Jesajah und Jeremijah, Elias und Michah, sie hätten die Scheiterhaufen für eine *Bekenntnißform* gutgeheißen? Den Gottesleugner, den Götzendiener, hielten sie für des Lebens unwerth; niemals aber hätten sie *die Form des Bekenntnisses* außerhalb des eingeborenen Kreises für so wichtig gehalten, wie es in den Tochterreligionen des Judenthums geschieht.

Welche Religion ist nun universeller: Das Christenthum oder das Judenthum? — Das Christenthum, das die Taufe verlangt, oder das Judenthum, das mit der bloßen Gesinnung zufrieden ist? —

Das ist die große Täuschung, die diesen „Gedanken eines Juden" zu Grunde liegt, eine tragische Täuschung, wenn auf Grund solchen grundlosen Raisonnements der Rubicon eines Glaubenswechsels bereits überschritten ist, wie Fama wissen will. Das Christenthum steht dem Judenthume feindlich gegenüber, weil ihm nicht nur der Glaubensinhalt, sondern auch die *Form* universell ist; die Form ist aber ihrer Natur nach individuell. Darum hat im unendlichen Weltall die eine Materie zahllose Formen. Das Judenthum betrachtet den Glaubens*inhalt* für universell;

darum hat es gegen die Form des Christenthums, so lange es nicht mit seinem formalen Universalitätsprinzip dem Judenthum lästig wird, nicht das geringste Bedenken, und erinnert höchstens nur schüchtern an den Unterschied zwischen der christlichen Formulirung des Monotheismus und dem Monotheismus der Propheten.

Kurz: wahrhaft universell ist unter allen bisherigen monotheistischen Confessionen nur die *Mutterreligion*.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schulmänner-Conferenz in Berlin und der Normallehrplan für den israelit. Religionsunterricht.

Besprochen von J. *Klingenstein* in Ober-Jngelheim.*)

II.

Was ist denn ein „*Normallehrplan*", und welchen Zweck, welche Bedeutung, welche Aufgabe hat er? Ein solcher Lehrplan soll die Lehrgegenstände bezeichnen, welche in einer Schule vorkommen müssen. Er soll die einzelnen Unterrichts*stoffe* mit Rücksicht auf die übrigen Gegenstände des Unterrichts und auf die Kraft der Schüler, auf Zwecke, Ziele und die allgemeine Aufgabe der Schule und die besondere des betreffenden Gegenstandes vertheilen auf die Altersklassen. Er soll die *Zeit* bestimmen, welche nach einsichtiger, genau abzuwägender Beurtheilung aller einschlägigen, — wohlgemerkt, *überall hervortretenden* — Verhältnisse auf diesen oder jenen Unterrichtsgegenstand zu verwenden ist. Er fixirt den Weg, den der Lehrer einzuhalten hat, — den Anfang, den Fortschritt, das Ziel, — unter Beobachtung aller allgemeinen, für jeden Unterricht gültigen, für den bestimmten Gegenstand aber vielleicht besonders wichtigen Unterrichtsgesetze: *den Lehrgang*. Er giebt dadurch und dabei hie und da, anscheinend unwillkürlich, einzelne werthvolle, methodische Winke über Art der Behandlung des betreffenden Gegenstandes: die *Lehrweise, Lehrform*. Das *Ziel* ergiebt sich aus dem Zwecke des Unterrichts, der bestimmten *Disciplin*!

Der Schulmann kann von diesen Forderungen auch bei einem „Normallehrplane für den jüdischen Religionsunterricht" in keiner Weise abweichen. Jhm ist sein pädagogisches Gewissen auch Religionsgesetz. Es entstammt dem Gottesgesetz, das in die geistige Natur des Menschen gelegt ist.

Wir setzen voraus, daß sich die Theilnehmer an der Conferenz dieser ihrer bedeutungsvollen Aufgabe bewußt und bereit waren, sich auf dieselbe zu beschränken. Und gerade die Anbeter der „Form" müßten sich sagen, daß ein solcher Lehrplan, obgleich er nach *unserem* Wissen, nach unserer schulmännischen Ueberzeugung weit mehr ist, als die „bloße Form des Unterrichts", doch gar zu werthvoll ist, wenn er auch mit dem speziellen Jnhalt des betreffenden Unterrichtsgegenstandes durchaus nichts zu schaffen hat. Dieser liegt ganz außerhalb des Bereiches eines Lehrplans. Man kann ihn bei der Diskussion streifen; man wird vielleicht sogar aus einzelnen Punkten im Plan oder Entwurf die religiöse Anschauung oder Richtung herauslesen oder, wenn man will, hineinlesen; auf den Werth des Lehrplans hat das durchaus keinen Einfluß. Das ganze bekannte Arsenal von Verdächtigungen mag in den verschiedenen Organen der Orthodoxie gegen einzelne Theilnehmer der Versammlung oder gegen die Gesammtheit verbraucht werden; sie werden doch nicht die Spur von Kenntniß dessen verrathen, was eigentlich so ein Normallehrplan ist und sein soll, weil sie davon durchaus Nichts verstehen. Das gehört nicht zu ihrer Mache. Es ist in der Versammlung ein Wort gesprochen worden gegen die Aufnahme der Opfervorschriften in den Pentateuch-Unterricht; und darob Heulen und Zähneknirschen bei den Verdammungssüchtigen, denen ein solches Wort ein gefundener Bissen ist, an dem sie ihre Phrasen fortspinnen. Was oder wer hindert denn den einzelnen Lehrer, der diesen Lehrplan seinem Unterrichte zu Grunde legt und — die „Opferfreudigkeit" seiner Gemeinde kennt oder die eigene Erlösung von der Wiederherstellung des Tempels- und Opferdienstes erwartet, diese paar Verse doch durchzunehmen? Er wird damit die Lebendigen nicht todt und die Todten nicht lebendig machen. Er kann dennoch dem Gesammtlehrplan in allen seinen Theilen folgen!

Doch ich will zu meiner eigentlichen Aufgabe zurückkommen. Es sollte also ein „Normallehrplan" geschaffen werden. Ein solcher muß, seiner Natur nach, bei „*allgemeinen Bestimmungen*", wie sie oben angedeutet sind, stehen bleiben. Das sind, nach unserer Meinung, auch die „generellen Punkte", von welchen in der Versammlung gesprochen wurde. Das brauchte darum von den Herren Referenten auch allerdings nicht so oft wiederholt und betont werden. Es ist selbstverständlich. Diese „generellen, d. h. allgemeinen Bestimmungen festzustellen, zu begründen, *zur Grundlage* für den Lehrplan — oder sagen wir besser: *die Lehrpläne* — jeder einzelnen, ganz bestimmten Schule zu machen, ist eine Aufgabe, des Schweißes der Edeln werth. Mehr werden wohl auch die Sachverständigen nicht gewollt haben. Jch erinnere an die Falk'schen allgemeinen Bestimmungen.*) Der Lehrer *jeder einzelnen Schule* hat dann die Aufgabe, nach diesen *allgemeinen* Grundzügen (Normen) seinen ins Einzelne gehenden Lehrplan auszuarbeiten, das Material nach Lage der überall verschiedenartig gestalteten Verhältnisse, nach Art der Schule und Schüler, nach seiner eigenen Jndividualität, nach der ihm gebotenen Zeit auszuwählen und zu vertheilen auf Jahre, Semester, oder noch kleinere Zeiträume. *Das muß jeder Lehrer selbst thun, das kann kein Anderer für ihn thun.* Das ist nicht die Aufgabe des mehr das Unterrichts-Objekt berücksichtigenden *Normallehrplans*.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

L. **Vom Rhein.****) Aus Magdeburg, wo der Redacteur d. Bl. wohnt, wird am wenigsten über das, was in der Gemeinde geschieht und geleistet wird, berichtet — denn: „selbst zwar ist der Mann — doch wer selbst sich loben kann, — bringts wohl weit in Anderer Augen — kann aber vor sich selbst nichts taugen". Erst durch meine Bemerkungen über Cöln in der jüngsten Doppel-Nr. 40/41 vor. J. wurde ich darauf aufmerksam, daß auch in der Gemeinde Magdeburg ein „Wittwen- und Waisen-Unterstützungsverein" existirt, dessen 3. Bericht jüngst erschienen und die Jahre 1878—1884 umfaßt. Jch ersehe daraus, daß Herr Rabbiner Dr. *Rahmer* statutengemäß als Stifter des Vereins lebenslängliches Mitglied des Curatoriums ist. Darum war der Verein für die Wochenschrift das Veilchen, das im Verborgenen blüht! Wenn die Herrschaften es nur bedächten, nicht allein, daß **Mizwah goreres Mizwah** — daß gutes Beispiel schlechte Sitten ver-

---

*) Wir bitten im 1. Artikel in vor. Nr. folgende Druckfehler zu berichtigen: 1. Seite Sp. a. Z. 7 v. u. lies „*hatten*" st. „haben"; Z. 6 v. u. „*beachten*" st. „beobachten"; Sp. b. Z. 3 v. o. „*wen*" st. „wer"; Z. 8 v. o. lies „*Kindesnatur*"; Z. 20 v. o. lies „beginne".

*) Jch darf desgleichen hinweisen auf den „Lehrplan für die Volksschulen, Präparandenanstalten und Seminarien des Großherzogthums Hessen", an deren Ausarbeitung und Feststellung Schreiber dieses als Mitglied der Commission und theilweise sogar als Referent (für die Präparandenanstalten) zur Zeit der Reorganisation des hessischen Schulwesens lebhaft mitwirkte. K.

**) Der obige Artikel lagert schon seit October v. J. in unserer Manuskripten-Mappe, wir haben es nicht über uns vermocht, ihn zu veröffentlichen; erst anläßlich der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des in Rede stehenden Vereines und des gelegentlich derselben erschienenen Kassenberichts vom Rendanten H. S. *Singer* pro 1884, der wieder ein erfreuliches Wachsthum dieses Wohlthätigkeitsinstitutes aufweist, haben wir uns entschlossen, — um des Vereins sowohl, als auch meiner opferfreudigen Gemeinde willen — dem freundlichen Berichterstatter „vom Rheine", dem wir z. Z. auf Wunsch die Jahresberichte pro 1883 eingesandt hatten, endlich das Wort zu geben. Die inzwischen eingetretenen Vermehrungen haben wir in „Anmerkungen" ergänzend hinzugefügt. (Red.)

treibt und gute beibringt, sondern auch, daß es in unserer Zeit Noth thut, den Scheffel von seinem Licht zu nehmen, um das „praktische Judenthum“ am hellen Tage und in vollstem Lichte aller Welt zu zeigen! Vorsitzender des Curatoriums ist der Rofe Cholim — in mannigfacher Weise — Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Rosenthal. Der Verein besitzt oder richtiger besaß am 31. December 83, 43664.52 M.*) und was noch mehr bedeutet, 166 zahlende Mitglieder (1668,50 M. Beträge). Unterstützt wurden 1883 — 19 Wittwen und Waisen mit 1929,60 M. (in 12 Jahren 15310 M.). — 8311 M. hat der Verein aus der Sammlung erhalten, welche nach dem Tode des Cantors Nathanson veranstaltet wurde — und zahlt dafür der Wittwe eine Jahrespension von circa 600 M. Ein kleiner Theil der Einnahme fließt aus dem im Tempel ausliegenden „Spenden-Buche“ — welches wir als nachahmenswerth allen Gemeinden, die den Mischeberach abschaffen wollen, empfehlen.**)

Bis die Erbauung eines eigenen Asyles für Wittwen und Waisen wird ermöglicht werden können, werden die Elternlosen in der Anstalt zu Seesen und Wolfenbüttel oder in Familien untergebracht. Der Bericht erweist, wie auf das ganze Curatorium der Psalmvers Anwendung findet: אשרי משכיל אל דל „Heil denen, die so verständig und herzlich fürsorgen den Armen!“

Würdig reiht sich diesem Vereine der „Israelitische Frauenverein“ an — ebenfalls eine Gründung des genannten Rabbiners — der es vermocht hat, die 3 älteren hiesigen Frauenvereine am 11. November 1882 in einen einzigen zu verschmelzen. 234 Frauen geben 1365 M. ordentliche und 421,70 M. außerordentliche Beiträge. Doch so wichtig das Geld ist, hier tritt es vor dem Thun zurück — Krankenpflege und Liebeswerke gegen verstorbene Frauen und Kinder nach religiöser Vorschrift werden zum guten Theil von den Mitgliedern persönlich geübt. Selbst die Tactriibim werden von ihnen genäht. Der Verein sucht geschulte Krankenpflegerinnen heranbilden lassen zu können. An Unterstützungen wurde verausgabt (incl. Gehältern) 1551,85 M. Vermögen ist 4462,70 M. vorhanden.

Der Aufruf und die Bemerkungen, wie verfahren werden soll, sind ein wahres Schatzkästlein milder und doch praktischer Belehrungen, wie Frauenvereine wirken sollen. Damit nicht alle Vorsteherinnen Herrn Dr. Rahmer direct um ein Exemplar dieses „Ersten Berichtes“ zu bitten genöthigt seien, dürfte es gerathen sein, wenn der Herr Rabbiner sich doch erinnerte, daß er auch Redacteur ist und, entweder mit Haut und Haaren, oder doch in allem Wesentlichen, aus den ersten 8 Seiten einen Leitartikel für die Wochenschrift machte.

T. **Königsberg O.-Pr.,** 8. Februar. (Or.-Corr.) Der Verband der Synagogen-Gemeinden Ostpreußens, der sich zur Aufgabe gemacht hat, das Schulwesen in unserer Provinz zu heben, hat wiederum eine Conferenz der Religionslehrer genannter Provinz veranstaltet, die am 26. v. M., Nachmittags 2 Uhr hier stattfand. Nachdem der Vorsitzende, Herr Rabb. Dr. Bamberger, welcher die Sitzung eröffnete, die Versammlung begrüßt und einen herzlichen Willkommsgruß des Vorsitzenden des D.-J. G.-B. Herrn Geh.-Rath Kristeller an dieselbe verlesen hatte, wurden die Verhandlungen durch ein inniges Gebet, das Herr Prediger Tonn-Allenstein sprach und durch warm empfundene Worte, die Herr Rabb. Weinberg-Insterburg dem sel. Andenken der jüngst verstorbenen, um die Förderung des jüd. Schulwesens wohlverdienten Männer, der HHerren Rabbiner DDr. Jacobsohn und Herxheimer lieh, würdig eingeleitet.

Die Tagesordnung, die in diesen Blättern bereits veröffentlicht war, begann mit den Mittheilungen seitens des Herrn Vorsitzenden über die Organisation und Thätigkeit, sowie über die bisher erzielten Erfolge der Schulinspection. Diesem Referate schloß sich an ein Bericht des Herrn Prediger Sturmann-Osterode über die seitherige Bewährung des eingeführten Normallehrplanes. Ref. wies in längerem Vortrage nach, daß sich an der Hand desselben die besten Resultate erzielen lassen und stellte zuletzt den Antrag, daß seitens des Verbandes alle möglichen Schritte gethan werden möchten, mit dem Beginne des neuen Schuljahres den Normallehrplan in allen Verbandsgemeindeschulen einzuführen.*)

Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Referat über die Ergebnisse der Berliner Schulmänner-Conferenz, welches Herr Dr. Bamberger erstattete. Das Resultat der Berliner Versammlung sei die Aufstellung eines nur generellen Planes. Man einigte sich über die Grundsätze und die allgemeinen Gesichtspunkte, nach welchen der Religionsunterricht in der einklassigen Volks-(Religions-)Schule zu ertheilen sein, über das Zeitmaß, die Lehrgegenstände und deren Vertheilung auf die einzelnen Unterrichtsjahre, ohne in eine Berathung über die specielle Stoffvertheilung für die einzelnen Lehrgegenstände einzutreten. Die Resultate der Conferenzberathungen werden demnächst allgemein zugänglich gemacht werden. — Nach diesem Vortrage trat zum Zwecke der Abhaltung eines Minchah- und Maariw-Gottesdienstes der mit Chorbegleitung und unter Leitung des Herrn Cantor Birnbaum erfolgte, um $4^1/_2$ Uhr eine Pause ein. (Schluß folgt.)

In **Königsberg** sind zur Zeit vier Universitätsstipendien für jüdische Studirende vakant: 1. Friedländerianum, (vorzugsweise für Familienglieder des Stifters). 2. Schönlankianum (desgleichen). 3. Ungerianum (mit Bevorzugung der Nachkommen der Geschwister des Stifters, ohne Rücksicht auf die Religion. (?) 4. Warchauerianum, zu gleichen Theilen für einen Juden und einen Christen.

M **Hamburg,** 4. Februar. (Or.-Corr.) Wiederum ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der zu denen gehörte, von denen man sagen kann: חבל על דאבדין ולא משתכחין!

Mag auch vielleicht sein Name und sein Ruf nicht weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus gedrungen sein, so ist doch innerhalb derselben die Anerkennung eine allgemeine: es werden die Lücken, welche sein Tod hervorgerufen, nicht nur auf eine lange Reihe von Jahren noch bemerkbar bleiben, sie werden in der bisherigen Weise überhaupt nicht wieder auszufüllen sein. Sein Name ist seit mehr als fünfzig Jahren eng verknüpft mit den segensreichsten Institutionen der hiesigen Gemeinde und überall, wo Heymann Matthias mitgewirkt, hat er es verstanden zur Hebung und Veredelung beizutragen. Bescheiden und anspruchlos wie er stets gewesen und wie er es bis zum letzten Augenblicke blieb, hat er nach Ehren nie gestrebt und mit Aufopferung seiner selbst das Gute geübt. Vor allem verdankt ihm die „Talmud-Thora“, höhere Bürgerschule, in erster Reihe den Aufschwung, welchen sie in den letzten Jahren genommen, und auch zur Sicherung ihres Bestands und für die Zukunft ihrer Lehrer hat er wesentlich beigetragen; war er es doch, der als persönlicher Freund und Geschäftsnachfolger des verstorbenen Hartwig Samson Hertz, und als Berather von dessen jüngst verstorbenen Wittwe, diese zu den großen Schenkungen veranlaßte, welche sie der genannten Schule und deren Pensionsfonds bei Lebzeiten und auch nach dem Tode in so reichem Maaße zuwandten. Seitdem der Verstorbene sich vom Geschäfte zurückgezogen, hat er seine rastlose Thätigkeit, da ihn, Junggeselle wie er war, häusliche Pflichten nicht in Anspruch nahmen, fast seine ganze Zeit nur der Verwaltung öffentlicher oder privater Angelegenheiten Dritter gewidmet und noch wenige Tage vor seinem Tode nahm er an der Leitung

*) Inzwischen auf 46732.43 M. angewachsen; auch die Zahl der Mitglieder ist im verflossenen Jahre von 166 bis auf 251 gestiegen! כן ירבה!

**) Auch freiwillige Spenden und Geschenke, welche aus Anlaß freudiger oder auch trauriger Familienereignisse (Geburten, Hochzeiten, Jahrzeittage, Sterbefälle) der Vereinskasse zuflossen, gingen im vergangenen Jahre reichlich ein; unter denselben befindet sich diesmal ein Familienvermächtniß von 500 Mk. (Red.)

*) Von einem andern Theilnehmer an der Conferenz geht uns ein über diesen Punkt etwas abweichendes Referat zu. Er schreibt: „Der bei weitem größte Theil der Versammlung empfand wenig Sympathie für den Lehrplan und theilte keineswegs den Optimismus des Referenten. Auch der anwesende Rabb. Dr. Rülf meinte, daß der Lehrer bei guter Befähigung und Berufstreue Vorzügliches zu leisten vermöge — auch ohne Normalschulplan.“

einer größeren Versammlung im Interesse der Talmud-Thora-Schule theil.

Außer zur Direction dieses Instituts gehörte M. auch dem Vorstande der Israelitischen Töchterschule an; und diese Schule nicht minder verdankt ihm viel, wenngleich er sie nicht mit gleicher Liebe wie ihre Vorgängerin, die Mädchenschule von 1798, umfaßt zu haben scheint. Ein ansehnliches Capital ist von obengenannter Dame dem Pensionsfond dieser Anstalt ebenfalls auf seine Veranlassung vermacht worden.

Auch der jüdischen Armen-Verwaltung hat der Entschlafene seit einer langen Reihe von Jahren angehört; ferner dem Liquidations-Collegium, dem Vorstand des Vereins zur Bekleidung armer Schüler der Talmud-Thora, in gleicher Eigenschaft dem Vereine zur Vertheilung von Brot und Suppe und dem Local-Comité der Alliance Israélite universelle.

Vor etwa dreißig Jahren, als der Bau einer neuen großen Synagoge beschlossen war, nahm der Verstorbene regen Antheil an den Bestrebungen zur Hebung des Gottesdienstes, zog sich aber, friedfertig wie er war, später von diesem Felde der Thätigkeit zurück, nachdem er erkannt hatte, daß der Widerstand von gewisser Seite schwer zu überwinden sei und hat seitdem weder für noch gegen sich thätig erwiesen.

M. erreichte ein Alter von fast siebenzig Jahren, er war am 25. Mai 1815 geboren und wurde heute unter großer Betheiligung aus allen Schichten der jüdischen Bevölkerung in Ohlsdorf dem Schooße der Erde übergeben. In der Kapelle des Friedhofs sprachen der Vorsitzende des Vorstands der Israelitischen Töchterschule und ein Mitglied der Armen-Verwaltung, während der Oberrabbiner und einer der Lehrer der Talmud-Thora-Schule bereits im Sterbehause die Verdienste des Verblichenen gepriesen hatten. Das Andenken desselben sei zum Segen!

Köln, 6. Februar. (Or.-Corr.) Am vergangenen Sonntag, 1. Februar, wurde im hiesigen israelitischen Asyl für Kranke und Altersschwache die Gedächtnißfeier für die verstorbenen Wohlthäter und Gönner der Anstalt begangen. Gegen 11 Uhr Vormittag versammelte sich das Curatorium mit einer auserlesenen Schaar Theilnehmender in dem Saale der Anstalt, welcher mit den Bildnissen der verstorbenen Stifter, der Feier entsprechend, geschmückt war. Nach Recitirung einiger auf die Bedeutung der Todtenfeier sich beziehenden hebräischen Psalmen hielt Herr Rabbiner Dr. Frank die Gedächtnißrede, an welche sich ein Gebet für das Seelenheil der Verstorbenen, Erwähnung ihrer Namen an- und die Feier mit dem Kaddischgebet abschloß. — Aus dem in der letzten Curatoriumssitzung von dem Anstaltsarzt Herrn Dr. Feith, der sich den Kranken und Altersschwachen mit Unermüdlichkeit widmet, erstatteten Bericht geht hervor, daß im Jahre 1884 von 41 Kranken 39 als geheilt und gebessert und nur einer ungeheilt und ein anderer auf Wunsch entlassen wurden. Die Summe der Verpflegungstage pro 1884 betrug 7158. Unter den Altersschwachen hat sich der seltene Fall ereignet, daß ein 90jähriger Greis von einer echten Lungenentzündung binnen 9 Tagen geheilt wurde. — Der Neubau, der zum ursprünglichen Gebäude hinzugekommen, entspricht allen Anforderungen, welche in der neuesten Zeit an die Hygiene gestellt werden. Die Anstalt wirkt in höchst segensreicher Weise und werden ihr von allen Seiten vielfache Beweise des Wohlwollens und der Unterstützung entgegengebracht. Die Herren Gebrüder Eltzbacher haben in diesem Hause ein dem Andenken ihrer Eltern würdiges Denkmal errichtet.

— Dem hies. Comite für die „Bismarckstiftung" gehört auch der Vorsitzende des Vorstandes unserer Gemeinde, Herr Banquier J. de Jonge, an.

A. L. **Dresden**, Mitte Februar. (Or.-Corr.) Verhältnißmäßig selten dringt gerade von hier jüdische Leserkreise Interessirendes zur Kenntniß der Außenwelt und doch scheint es, als ob gerade die letzten Jahre das jüdische, gesellige Leben sich reger erweist, denn seit längerer Zeit. Auch eine Frucht des gewisse gesellschaftliche Kreise inficirenden Antisemitismus. So haben wir nun seit vier Jahren den Brüderverein, der sich aus einfach-bürgerlichen Schichten der jüdischen Gesellschaft rekrutirt, unter seinen Ehrenmitgliedern die Herren Oberrabb. Dr. Landau und Gemeinde-Vorsteher Rechtsanwalt Emil Lehmann zählt, sowie seit Kurzem die „Harmonie", die sich etwas exklusiver hält, auch wohl mehr pekuniäre Anforderungen stellt.

Der „Brüderverein" hat sich jedoch schon unleugbares Verdienst erworben durch Veranstaltung Jedermann frei zugänglicher Vorträge, die auch von Nichtisraeliten, natürlich im Sinne einer freieren Lebensauffassung gehalten und sehr gut besucht werden, auch bei einem Theile der (anständigeren) Presse Beachtung finden. Am 1. März (Purim) feiern beide Vereine Feste, der Erstgenannte das IV. seiner Stiftung. — Außerdem wird diesmal der 7. Adar in besonders solenner Weise durch ein Herrenfestessen von den Vereinen „Beerdigungsbrüderschaft" und „Krankenverpflegungsgesellschaft" zugleich als 25jährige Jubelfeier der „Alliance isr. univ." in den Sälen des königl. Belvedère's (auf der berühmten „Brühl'schen Terrasse") gefeiert. — Auch bekundet sich hier neuerdings Interesse für die Begründung eines jüd. Gesangvereins, der wohl neben dem ständigen Synagogenchor bei festlichen Anlässen wirken soll.

Wiesbaden, 6. Februar. (Or.-Corr.) Am 1. ds. M. beging der hiesige, s. Z. von Dr. A. Geiger gegründete „Israelitische Männer-Kranken-Verein" sein 50jähriges Stiftungsfest. In der vom Hrn. Rabbiner Dr. M. Silberstein gehaltenen Festpredigt forderte derselbe zur Gründung einer Waisenanstalt für Stadt und Provinz auf, ein Gedanke, der von der Gemeinde mit Begeisterung aufgenommen ward. Sogleich nach beendigtem Gottesdienste stellte ein Gemeindemitglied Herrn Dr. Siberstein für den bezeichneten Zweck 1000 Mark zur Verfügung, dem bald noch ein anderes mit der gleichen Summe folgte. Bei dem am Abend stattgefundenen Festessen wurden gleichfalls ansehnliche Summen gezeichnet, so daß schon am ersten Tage gegen 5000 Mark zusammenkamen. Man hofft, daß, da eine Subscriptionsliste in der Gemeinde in Umlauf gesetzt wird, mindestens 10,000 Mark zusammenkommen werden. Das Tischgebet wurde zu Gunsten einiger Armen versteigert und 322 Mark hiefür erzielt. Mit demselben wurde vom Ersteigerer der Rabbiner beehrt.

— Am 28. v. M. hielt der Herr Rabbiner Dr. Silberstein hierselbst vor einem zahlreichen, zum Theil auch aus Christen bestehenden Auditorium, in Folge einer an ihn von einem Verein gerichteten Einladung, einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag: „Einleitende Ideen zur Geschichte der Juden und des Judenthums".

Aus Oberschlesien. (Or.-Corr.) Sie wundern sich, geehrte Herr Redacteur, schon lange Nichts von mir aus und über Oberschlesien vernommen zu haben. Warum ich so lange geschwiegen? Ich könnte mir die Antwort hierauf sehr leicht machen. Man erzählt, daß Louis XIV., als er den Einzug in ein obscures Städtchen hielt, vom Bürgermeister mit einer feierlichen Ansprache, aber sonst in möglichst knapper Prunklosigkeit begrüßt wurde. Das gestrenge Stadtoberhaupt kündigte nicht weniger als 14 Gründe für sein sonderbares Verfahren an. „Erstens, begann der Vater des Städtchens, fehlt es uns an Geld, um auch nur Ehrenpforten zu errichten," „Nun denn — replicirte der König — die anderen 13 Argumente seien ihm erlassen." Aehnlich ergeht es Ihrem Correspondenten. Es ist über jüdische Gemeindeverhältnisse nicht viel Neues zu berichten und was davon etwa mitzutheilen wäre, ist so unerquicklich und so wenig erbaulich, daß ein Freund seiner Glaubensgenossen nicht ohne Wehmuth an die Berichterstattung herangeht. Da giebt es z. B. im Süden eine Großgemeinde Kattowitz, welche von acuten und chronischen Leiden heimgesucht wird.

Ein im Finsteren schleichendes Denunciantensystem macht sich dort in einer sehr widerwärtigen Weise breit. Wie demselben die Schächter der Gemeinde zum Opfer fielen, ist z. B. auch in diesen Blättern gemeldet worden. Daß die Unschuld der Angeklagten sonnenklar bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung sich ergab, ist ja selbstverständlich; allein die Aermsten hatten vier volle Wochen während der Untersuchung im Kerker schmachten müssen. Nunmehr darf der eine Gemeindeschächter auf höhere Weisung der Behörde seine amtlichen Funktionen nicht versehen, weil er, als nicht naturalisirter Ausländer, das Indigenat bis jetzt nicht zu erwerben vermochte. Ueberhaupt scheint die Behörde gegen die ausländischen, nicht naturalisirten jüdischen Cultusbeamten mit aller Energie vorzugehen. Wo dieselben die Naturalisationsurkunde nicht vorweisen können, macht sie ihnen die Beschaffung derselben innerhalb einer gewissen Frist zur conditio sine qua non. Es ist daher durchaus nicht immer vorurtheilsvolle Animosität, wenn Gemeinden bei Vacanzen ausdrücklich betonen: Polen und Russen (sc. nicht-naturalisirte) werden nicht berücksichtigt. Vor einiger Zeit soll die officiös inspirirte „Schlesische Zeitung" eine geharnischte Erklärung gebracht haben, die sich des Weiteren über die Unzuträglichkeiten ausspricht, welche die Anstellung ausländischer, nicht naturalisirter Cultusbeamten im Gefolge hat. Gemeinden werden gut thun, bei eintretenden Vacanzen ihr berechtigtes Interesse wahrzunehmen und principiell jede Candidatur nicht naturalisirter Ausländer a limine abzuweisen. Vielleicht wird auf diese Weise langsam, aber sicher die Purification des Standes der niederen Cultusbeamten sich vollziehen. Kleine und mittlere Gemeinden wissen ein trauriges Lied über die socialen und moralischen Schäden zu singen, welche die stimmbegabten russisch-polnischen Cantoren, Schächter und — sit venia verbo — Religionslehrer nicht selten verbreiten. Doch darüber heute genug! Um erfreulicher zu schließen, als ich begonnen, will ich nicht verfehlen mitzutheilen, daß die Gemeinde Creuzburg ernstlich daran denkt, ein neues, schönes Gotteshaus aufzuführen.

Oesterreich-Ungarn.

Arad, 4. Februar. Das Leichenbegängniß des hiesigen Oberrabbiners Herrn Jacob Steinhardt hat heute unter imposanter Betheiligung der Behörden, Korporationen und Vereine stattgefunden. Im israelitischen Tempel hielt der Szegediner Oberrabbiner Dr. J. Löw eine tiefergreifende Trauerrede, worauf der unabsehbare Leichenzug unter dem „Glockenläute sämmtlicher Kirchen" sich in Bewegung setzte; in den Straßen, die der Leichenzug passirte, waren die Läden gesperrt. Der Leichenfeier wohnten Bischof Metianu, die gesammte Geistlichkeit der verschiedenen Confessionen, das städtische Beamtencorps mit dem Bürgermeister an der Spitze, Major Pavel in Vertretung der Garnison, mehrere Deputationen verschiedener auswärtiger Gemeinden, der Gerichtshof, der Professorenkörper, sämmtliche Vereine mit ihren Fahnen, und eine vieltausendköpfige Menschenmenge bei.

Pilsen, 6. Februar. (Dr.-Corr.) „Ich bitte um's Wort zu einer faktischen Berichtigung!"*) Ich habe mit meiner Bemerkung, die gegenwärtigen Oberländer Juden keineswegs beleidigen wollen. Es freut mich außerordentlich zu hören, daß man dort seit dem Antritt des Herrn Landrabbiners Dr. Salzer nichts mehr von Wucher hört. Ich berufe mich aber auf das Zeugniß von ganz Thüringen, ob nicht daselbst, sei's mit Recht oder Unrecht, der Wucher jener Gegend sprüchwörtlich geworden ist. Ich habe auch nur sagen wollen, daß die strengste orthodoxe Observanz noch keine Bürgschaft für Moral und Sitte sei. In ganz derselben Weise war in diesen Blättern vor Kurzem von den Juden in gewissen Kreisen Hessens die Rede. Den braven Eisenachern habe ich in keinem Falle wehe thun wollen. Dem Erfurter Correspondenten in vor. Nummer sei bemerkt, daß die Erscheinung, daß sich gerade dort die Wucherer befanden, wo Gebetkürzungen in Uebung sind, in meinen Augen ein wahrhaftes Wunder ist, aber אין סומכין על הנס — und ich verlasse mich auch auf die Angabe nicht. Caro.

*) Dazu müssen wir das Wort nach parlamentarischem Brauche allerdings jederzeit ertheilen; doch sei hiermit die Debatte über diesen unerquicklichen Gegenstand geschlossen. — Wenn wir von Zeit zu Zeit Correspondenzen, die über vorkommende moralische Gebrechen bei den Juden dieser oder jener Gegend sich tadelnd auslassen, aufnehmen, so erfüllen wir damit nur die einem wahrheitsliebenden jüd. Blatte, dem die Läuterung des Judenthums von allen Schlacken am Herzen liegt, obliegende Pflicht; oder sollen wir's nur den antisemitischen Blättern überlassen, unsere Fehler und Schwächen aufzudecken, die sie unserer Religion und Race zuschreiben, und nicht einzelnen Individuen? (Red.)

Rußland.

Kalisch. (Schluß.) Wenn auch aus einigen Entscheidungen welche vom dirigirenden Senate zu Gunsten einiger Juden auf ihre Beschwerden über barbarischer Anwendung der „temporären Vorschriften" getroffen wurden, deutlich genug hervorgeht, wie man in den höheren Sphären diese Gesetze betrachtet, so fahren die Unterbeamten, Dank der gegenwärtigen Strömung und der täglichen Hep-hep-Rufe unserer Presse, dennoch systematisch fort, immer neue Ausweisungen der Juden aus solchen Orten zu veranstalten, wo schon ihre Ureltern sich angesiedelt haben.

Wie man der „Pol. Corr." meldet, drängen die Gouverneure der russischen Grenzprovinzen, namentlich in Podolien und Wolhynien, im Sinne eines veralteten Ukas des Czars Nikolaus, auf Entfernung fremdländischer Juden aus dem Rayon bis zu 50 Werst von der Grenze. In Radziwillow wurden österreichische Juden, die sich im Besitze vorschriftsmäßiger Reisepässe befanden, wo sie noch einigermaßen ihre karge Existenz finden konnten, aufgefordert, sich protokollarisch zum Verlassen binnen einer kleinen Frist ihres Wohnsitzes zu verpflichten, und werden dieselben, in Ermangelung aller anderen Gewerbsquellen, das Contignent der Proletarier nur noch vergrößern.

Einige Blätter brachten die aporistische Nachricht: „In Wolhynien widersetzten sich die Juden der allgemeinen Wehrpflicht." In solcher Fassung verräth sich nur eine böswillige Erfindung! — —

Wie das Petersburger „Echo" gehört haben will, hat die unter dem Vorsitz des Grafen Pahlen eingesetzte „Judencommission" unter andern Fragen auch folgende angeregt: „Welchen Einfluß üben auf die gesellschaftliche und staatliche Gestaltung „Juden" aus, welche an der Tageslitteratur, als Redakteure und Verleger von Organen der russischen Presse Antheil nehmen". -s-d.

Rumänien.

Bukarest. Die Austreibung der Juden. Der Schochet S. Haim aus Dersca (Distr Dorohoi),)welcher von seinen Religionsgenossen in eine Commune berufen wurde, um daselbst eine religiöse Ceremonie zu vollziehen, erhielt von der Ortsbehörde den gemessenen Befehl, innerhalb 24 Stunden abzureisen, widrigenfalls dessen gewaltsame Ausweisung erfolgen werde. Allein bevor noch diese Frist abgelaufen war, wurde er mitten in der Nacht von bewaffneten Männern überfallen und in brutalster Weise zum Verlassen des Orts gezwungen. — Aus Dersca wurden ferner vier Israeliten, welche daselbst seit vielen Jahren domiciliren und als redliche Handwerker bekannt sind, verjagt und deren gesammte Habe zerstört. — Von dem gleichen Schicksale wurde in Zovristea ein seit 30 Jahren dort ansäßiger Schneider Namens Idel Klein betroffen, der aller Hilfsmittel entblößt, mit seiner zahlreichen Familie den Ort plötzlich verlassen mußte, um einer ungewissen Zukunft entgegenzugehen. Zahlreiche ähnliche Fälle werden aus verschiedenen Gegenden, namentlich der oberen Moldau gemeldet und überall gehen die Behörden mit geradezu unmenschlicher Grausamkeit zu Werke, indem sie den ohne allen Grund von der Ausweisung betroffenen Familien nicht einmal genügende Zeit lassen ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, in manchen Fällen aber nicht einmal auf den Zustand der Kranken Rücksicht nehmen und dieselben, gleichviel ob dabei ein Menschenleben auf dem Spiele steht oder nicht, zwingen, den Wanderstab zu ergreifen.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Die Juden in Rußland haben einen schweren Verlust erfahren. Paul Demidow, Fürst von San Donato, aus dessen Schriften für die Juden wir längere Auszüge im vorigen Jahrgang gebracht, ist plötzlich im 45. Lebensjahre auf seinem Gute bei Florenz gestorben.

Berlin. Der Staatssekretär Dr. Stephan hatte jüngst im Reichstage einmal von dem seligen Lasker gesprochen. Dieser Ausdruck verdrießt die „Kreuz-Ztg.“; sie beeilt sich, Herrn Stephan zu belehren, daß er nur das Wort „verstorben“ gebrauchen dürfe. Selig werden nach ihrer Ansicht nur diejenigen, welche sich zu ihren Anschauungen bekannt haben. O! diese Alleinseligmachende!

Berlin, 7. Februar. Eine hiesige Jüdin, welche in einem Privatbeleidigungsprocesse heute zu als Zeugin vor die 6. Strafkammer des Landgerichts vorgeladen war, hatte in einem Schreiben mitgetheilt, daß sie kränklich und deshalb nicht im Stande sei, den Weg von ihrer Wohnung nach dem Gerichtsgebäude zu Fuß zurückzulegen, und nicht fahren könne, weil das Fahren am Sabbath gegen ihre religiösen Satzungen verstoße. Sie bäte daher um Anberaumung eines anderen Termins und zwar auf einen anderen Kalendertag als den Sonnabend. Die Partei auf deren Veranlassung Zeugin geladen war, erklärte, auf deren Vernehmung nicht verzichten zu können, und beantragte Vertagung des Termins. Die Gegenpartei widersprach diesem Antrage, allein der Gerichtshof hielt die Entschuldigung der Zeugin für ausreichend und vertagte zwar heute den Termin, verkündete aber, denselben auf einen andern Tag als den Sonnabend nicht zu verlegen, da dieser Tag für die Berufungen in Privatbeleidigungsprocessen festgesetzt sei.

Berlin. Der hiesige Synagogenverein Bne Berith, feierte am Mittwoch Abend sein fünftes Stiftungsfest. Der Verein zählt zu den größten israelitischen Privatgemeinden Berlins, besitzt eine eigene Synagoge und sehr besuchte Religionsschulen. Der neugewählte Prediger, Herr Lion Wolff, hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Festrede.

Bromberg, 10. Februar. Zum hiesigen Rabbiner ist Herr Dr. Klemperer (seit 21 Jahren Rabbiner in Landsberg a. W.) von der Gemeinde nicht einstimmig gewählt worden. Nächst ihm hatten die Rabb. Dr. Goldschmidt-Weilburg und Dr. Brann-Breslau die Sympathien der Gemeinde in hohem Grade gewonnen.

In **Bromberg** starb am 5. Febr. Sanitätsrath Dr. Elias Salomon, ein nicht nur wegen seiner wissenschaftlichen Kenntnisse, sondern auch wegen seiner humanitären Bestrebungen in den weitesten Kreisen bekannter Mann. (Herr Dr. Klemperer, der inzwischen gewählte Rabbiner, hielt — da der greise Rabbiner Dr. Gebhardt sehr schwer krank darniederliegt — im Trauerhause und auf dem Friedhof tief ergreifende Reden vor der zahlreichen Trauer-Versammlung und würdigte die großen Verdienste des Verstorbenen in gebührender Weise.)

Wormditt (Regbez. Königsberg). Der Lehrer und Prediger (?) an der hiesigen jüdischen Gemeinde, welcher russischer Unterthan, aber seit 6 Jahren in Preußen ansässig ist, hat, durch die Verwaltungsbehörde die Ordre erhalten, in der Zeit von 14 Tagen das preußische Landesgebiet zu verlassen.

Wiesbaden. Der jüngst hier verstorbene geh. Sanitätsrath Dr. Roth hat die Stadtgemeinde zur Erbin seines etwa eine Viertel Million Mark betragenden Vermögens unter der Bedingung eingesetzt, daß von den Zinsen im städtischen Kranken- bezw. Badehause Freibäder für unbemittelte Kranke jeder Konfession hergerichtet werden.

Meran. Hier starb am 1. Februar im 43. Lebensjahre, Herr Peter Smolensky, der Herausgeber der hebr. Monatsschrift „Haschachar“ einer der begabtesten hebräischen Stilisten der Gegenwart. Seine hebräischen Romane sind vielfach in fremde Sprachen übersetzt worden.

Paris. Bei den jüngsten Consistorialwahlen ist in Vesoul das (betrübende) Curiosum constatirt worden, daß für 4 Sitze nur 2 Candidaten sich fanden. Zwei Plätze bleiben leer, bis 2 opfervolle Männer sich zur Bewerbung hergeben.

Im Centralconsistorium sind hervorragende Beamte, Finanzmänner, Schriftsteller, Ingenieure, Advokaten, Mediciner und Gelehrte vertreten. Nur Offiziere fehlen, trotz der 6 jüdischen Generale. „Arch. isr.“ bemerkt dazu, daß als Frankreich nur einen jüdischen Oberstlieutenant hatte, er Mitglied des Centralconsistoriums gewesen ist — sowie, daß bei der in Oran bevorstehenden Wahl diese Lücke könnte ausgefüllt werden.

Paris. Frau Amelie Pollonnais, eine Schriftstellerin, deren Gemahl Maire von Villefranche und Mitglied des Generalrathes ist, hat die Palmen eines Offiziers der Akademie erhalten.

Rotterdam. Die Installation des neuen Oberrabbiners Dr. Ritter findet am 13. und 14. ds. Mts. statt.

Petersburg, 1. Februar. Alle russischen Blätter besprechen ein Eisenbahnproject, das von dem russischen Eisenbahnkönig S. Poljakow ausgeht, und welches die Vereinigung aller bestehenden russischen Eisenbahnen zu einer „Gesellschaft russischer Staatseisenbahnen“ zum Ziele hat.

Petersburg, 4. Februar. Wie die „Neue Zeit“ mittheilt, wären der Judencommission nunmehr die Beschlüsse der Localcommissionen für die Judenfrage aus den neun jüdlichen und südwestlichen Gouvernements zugegangen. Dieselben seien in Bezug auf die Frage der Erweiterung der Ansiedelungsrayons für die Juden theils ablehnend, theils zustimmend ausgefallen; dagegen hätten sich die Localcommissionen fast einstimmig dahin ausgesprochen, daß sämmtliche Specialsteuern der Juden, wie die Korobkasteuer &c., so wie die jüdischen unteren und mittleren Separatschulen aufzuheben, die gegenwärtige Art der Führung der jüdischen Standesregister umzuändern und die Zahl der jüdischen Delegirten zu den städtischen Communalverwaltungen zu beschränken sei.

Petersburg. Das Comité zur Erbauung einer großen Synagoge fordert durch ein Circular die Gemeindemitglieder zu freiwilligen Beiträgen auf.

Kischenew. Der Sektenstifter Rabbinowitsch, dessen Anhang nur aus der Familie seines Bruders besteht, ist vom jüdischen Pöbel verhauen worden. Das hat den Missionsblättern erwünschten Anlaß gegeben, die Ermordung des „auf dem Wege des Heiles Befindlichen durch orthodoxe Juden“ der Welt zu verkünden. Er lebt — sich zur Schande!*)

— Der neue Gouverneur von Sibirien ist ein Bruder des früheren Ministers Ignatieff.

Konstantinopel. Zwischen dem Chacham Baschi Moses Levi Effendi und dem Gemeindevorstande war hier ein Streit ausgebrochen wegen geringfügiger Reformen, zu denen der Chacham seine Zustimmung nicht ertheilen wollte. Es kam zu folgendem Ausgleich: Der Chacham dankte ab und erhält eine jährliche Pension von 12,000 Frcs.; es soll nun ein französischer Oberrabbiner berufen werden, der seine Naturalisation nachzusuchen haben wird. Characteristisch für die hiesige Stellung des Judenthums ist, daß das im sephard. Idiom hier erscheinende Journal „Telegraph“, wegen eines Artikels gegen den Chacham vom dem Cultusministerium verboten wurde. Das Weitererscheinen des Blattes wurde erst wieder gestattet, nachdem der Herausgeber dem Chacham Abbitte gethan.

New-York. Nach den letzten statistischen Berechnungen soll die Zahl der Juden in Amerika seit 1850 von ca. 400.000 auf 700.000 gestiegen sein.

New-York. Für die durch den Tod des Dr. Hübsch hier erledigte Rabbinerstelle ist Herr Rabbiner Dr. Kohut in Großwardein, Verfasser des Aruch haschalom u. a. m., in Aussicht genommen. (Das wäre für das amerikanische Judenthum eine glänzende Acquisition.)

---

*) Von den Witzchen, mit welchen dieser Mensch bei den Juden das Christenthum einschmuggeln will, sei nur Eines erwähnt: מי כה׳ אלהינו Wer ist wie der Ewige unser Gott! Dieses „Wer“ (מ׳י geschrieben) soll nach dem Anfangsbuchstaben **M**essias **J**esus bedeuten! — Echt chassidische Thaure!)

In tiefer Betrübniss zeigen wir hierdurch an, dass unser Cultusbeamter, Herr Lehrer und Cantor **Salomon Jakobi** am 27. v. Mts. nach kurzem, schweren Leiden entschlafen ist.

Ein edler **Freund** im Familienleben, ein berufsfreudiger **Förderer** des Gemeindewohles, hat sich der Verklärte durch sein Wirken in **Synagoge** und **Religionsschule** ein unvergängliches Verdienst um die hiesige Gemeinde erworben, welches von derselben nie vergessen werden wird. [1674

Poppelsdorf bei Bonn, im Februar 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde
L. A. Katz. Herm. Seligmann.

Am 27. v. Mts. verschied nach mehrtägigem Krankenlager der zweite Lehrer unserer Religionsschule,

Herr Salomon Jakobi

im 58. Lebensjahre.

Die Treue und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufspflichten, sowie die anerkennenswerthen Erfolge seiner Lehrtüchtigkeit sichern ihm ein bleibendes u. ehrendes Andenken.

Bonn, im Februar 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde. [1675
R. Goldschmidt. J. Bock. J. Meyer.

Die durch das Dahinscheiden des Herrn S. Jakobi erledigte Stelle eines Lehrers und Cantors soll schleunigst wieder besetzt werden.

Das jährliche Gehalt beträgt 1000 Mark, die Emolumente belaufen sich auf etwa 400 Mark.

Bewerber wollen ihre Zeugnisse an den Rabbiner der Synagogen-Gem. zu Bonn, Herrn Dr. Cohn, einsenden.

Poppelsdorf, bei Bonn, im Februar 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
L. A. Katz. Hermann Seligmann. [1676

Weidenslaufer, Berlin NW.
Pianno's } **15 M. monatl.**
Bell-Orelng } **Katalog gratis.**

על פסח Ungar. Originalweine. על פסח

Zum bevorstehenden **Pessach-Feste** bringen wir unsere als vorzüglich bekannten **Weiß-, Roth-, Dessert- und Tokayer Medicinalweine** empfehlend in Erinnerung. Wir versenden gegen Nachnahme des Betrages **Probekisten,** enthaltend:

12/1	**Flaschen in verschiedenen Primasorten, incl. Glas und Kiste**	**M. 19 —**
24/1	**" " " " " "**	**" 37 —**
8/1	**" Dessert- und Tokayer Medicinalweine, incl. Glas und Kiste**	**" 18 —**

Bei Abnahme v. 50 Fl. oder 50 L. im Faß aufwärts, entsprechend billiger.

L. Fischer & Comp., München, 5 Gärtnerplatz 5.

Attest von Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. J. Hildesheimer, Berlin. [1646

Bei der hiesigen Gemeinde ist die Stelle eines **Vorbeters, Schächters** und **Religionslehrers,** welche mit einem jährlichen Einkommen von ca. 900 M. sowie **freier** Wohnung verbunden ist, zum 1. Juli d. J. neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber, jedoch nur solche, welche ihre preußische Staatsangehörigkeit nachweisen können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis **zum 1. März** bei dem Unterzeichneten melden.

Regenwalde (Pom.), 2. Feb. 1885.
Der Vorstand der Synag.-Gemeinde.
F. Rosenthal. [1680

Für unser Tuch- und Manufacturgeschäft suchen einen **tüchtigen Verkäufer** gegen sofortigen Eintritt. Samstag geschlossen. [1681

Kitzingen.
Gebrüder Schneid.

Vacanz.

An dem **Mädchenwaisenhause** des **israelitischen Frauen-Vereins** dahier soll zum 1. Mai d. J. die Stelle der **Vorsteherin neu besetzt werden,** welcher die Erziehung der Waisenmädchen und die obere Leitung des Hauses obliegt.

Mit dieser Stelle ist bei völlig freier Station ein entsprechendes gutes Einkommen verbunden. Unverheirathete Damen oder kinderlose Wittwen in dem Alter zwischen 30 und 40 Jahren, welche in der Erziehung von Mädchen erfahren und mit hinreichender Bildung ausgestattet sind, wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Gesundheitsattestes baldigst, spätestens bis zum 1. März d. J., gelangen lassen an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** unter Chiffre **F. 4276.**

In meinem Pensionat finden zu Ostern noch einige Knaben, welche die hiesigen gediegenen Schulen (Gymnasium, Realgymnasium etc.) besuchen sollen, Aufnahme und Nachhülfe in allen Unterrichtsfächern. — Conversation in neuern Sprachen. — Beste Referenzen.

Rabb. Dr. Kroner
1672] **in Brandburg a. H.**

Haggadah für Peßach

mit Uebersetzung, deutschem Commentar und musikalischer Beilage von J. M. Japhet (Verlag v. J. Kauffmann in Frankfurt a. M.) Preis geb. *70 Pf,* in Prachtband mit Goldschnitt *2 M.*

קאַפפע על פסח! קאַפפע על פסח!

Auf פסח brenne und versende ich unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabb. ***Dr. Frank*** in Cöln **ohne Preisaufschlag.**

A. Cossmann.
Dampf-Caffee-Brennerei.

Ich bescheinige hiermit daß die Familie **A. Coßman** i. **Deutz a. R.** als streng religiös jedes Vertrauen in Bezug auf כשרות verdient.

Das Rabbinat der Synagogen-Gemeinde Cöln
1644] (gez.) Dr. Frank.

כשר על פסח!

Für die bevorstehenden Feiertage bringe ich mein Lager in reinen **Deutschen, Französischen und Ungarischen, Roth- und Weiß-Weinen** in empfehlende Erinnerung. Versandt sowohl in Flaschen wie in Gebinden.

Reelle und billige Bedienung.

S. Königshöfer Frankfurt a. M. Schützenstr. 1. — Referenzen ertheilen gerne:
Sr. Ehrwürden Hr. Rab. **Hirsch,** hier
u. " " " Dr. **Hildesheimer, Berlin.**

Zur Kolportage in jüdischen Häusern, wird das Buch „Moralische Betrachtungen über den Pentateuch" Preis 3 Mark bestens empfohlen. Es werden hierzu vorzügliche Gutachten beigegeben, und gegen Baarzahlung 25 % Rabatt bewilligt.

1679] **M. Lobethal,**
Breslau, Berlinerstr. 69.

Die sechs Strophen des
תפלת טל
mit dem Schlußgebete
לברכה
komponirt für Solo- u. Chorgesang nebst **Recitativen** für den Cantor.
Preis Mk. 1,50 = 1 fl. ö. W.
Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung.

H. Berggrün-Hannover
1664] Lützow-Str. 11.

Literarische Novität.

Die „Ethik" Spinoza's, hebräisch übersetzt und erläutert von Dr. S. Rubin, ist im Selbstverlag des Verfassers (Wien, II Schiffamtsgass 14) soeben erschienen. [1678

Berichtigung für die Wochenschrift. 12°5 S. 34 Sp. 1. Z. 14 ob. „Heloten" st. „Zeloten."

Elberfeld.

כשר Hôtel Falk כשר

israel. Hôtel I. Ranges. nahe dem Bahnhof und d. Pferdebahn nach **Barmen.** 7 Hausburschen am Bahnhof. Billige Preise. Ganz neu eingerichtet. [1645

מצבות

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.

1290] **M. Zachart,**
Berlin, Neue Königstr. 8

Paroches, Sefermäntelch., Schulchandecken u. s. w.

in echter **Gold- u. Silberstickerei** liefert in eleganter Ausführung billigst

J. Kauffmann
1499 in Frankfurt a. M.

Corresp. Hamburg. Da wir den ganzen Vortrag bringen werden, wäre der Abdruck des großen Referats, für dessen Einsendung wir besten Dank sagen, nur Raumverschwendung.

Corr. Trier. Aus Westfalen. Aus Rußland. Jerusalem u. a. in nächster Nr.

C. und **R.** die liter. Notizen nächstens. Die große Corresp. über Uebelstände bei Hochzeiten hat doch wahrlich keine Eile; ebenso der Art. über den Beruf der jüd. Frau von **S.** in **G.** — Mehrere Art. über Schulangelegenheiten nach Beendigung des Klingenstein'schen.

S. in **W.** Zur Besprechung einzelner Gelegenheitspredigten haben wir jetzt weder Zeit noch Raum; wir gedenken im Sommer eine ganze Serie zusammenzufassen.

F. in **C.** Eignet sich nur als Homilie. Die den bei der Post abonnirten Lehrern zugesagte Gratisbeilage wird ohne Monitum Ende März ihnen zugesandt werden

☞ Die Rubrik „Berichte und Correspondenzen" wird Montag Abend, die für „Neueste Nachrichten" Dienstag Mittag geschlossen.

In einer isr. Familie einer mittelgr. Provinzialstadt, finden zu Ostern einige junge Mädchen freundliche Aufnahme. — Töchterschule I. Ordng. im Orte. Ueberwachung d. Kinder v. einer geprüft. Lehrerin die läng. Zeit Erzieherin war; Musikunterricht im Hause von einer acad. gebildeten Dame. — Gesunde Lage, geräum. Wohnhaus m. Garten. Honorar mäßig. — Nähere Auskunft ertheilt u. A. freundlichst Herr Rabb. *Dr. Rahmer* in Magdeburg. — B. R. [1677

Isr. Töchter-Pensionat zu Erfurt.

Zu Ostern oder auch sogleich finden junge Mädchen oder Schülerinnen in meiner Anstalt vorzügliche Pension und Erziehung. Die Ausbildung in Sprachen und Wissenschaften oder die erforderliche Nachhülfe hierin erfolgt durch geprüfte Lehrerinnen des höh. Schulamts. Mäßige Bedingungen. — Beste Referenzen durch die Herren Rabbiner ***Dr. Kroner,*** Commissionsrath ***Unger*** und Schuldirector ***Dr. Wahl*** hier.

Frau Dina Heilemann.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt „Familien-Blatt" Nr. 7 und „Litteratur-Blatt Nr. 7 bei.